

**Die russische Literatur
Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts
und die Theosophie E. P. Blavatskajas.**

**Exemplarische Untersuchungen
(A. Belyj, M. A. Vološin,
V. I. Kryžanovskaja, Vs. S. Solov'ev)**

H a b i l i t a t i o n s s c h r i f t

von Dr. phil. Björn Seidel-Dreffke

Technische Fertigstellung des Manuskriptes und
der Druckvorlage: Thomas Seidel

**Diese Arbeit wurde durch die
Volkswagen-Stiftung
gefördert.**

Weitere Informationen siehe im Internet: www.Blavatskaja.de



Abbildung 1: V. Kandinskij: Kleine Welten III. 1922

Farblithographie 27,8x23,0 cm. München, Städtische Galerie im Lenbachhaus



Abbildung 2: V. Kandinskij: Kleine Welten VII. 1922

Farbholzschnitt 27,1x23,3 cm. München, Städtische Galerie im Lenbachhaus

Inhaltsverzeichnis (Seitennummern lt. Buch)

VORBEMERKUNG	7
DANKSAGUNG	9
INHALTSVERZEICHNIS	13
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	19
I. THEORETISCHE UND KULTURGESCHICHTLICHE EINFÜHRUNG	21
1. THEORETISCHE UND KULTURHISTORISCHE EINFÜHRUNG	23
1.1. ALLGEMEINE EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN	23
1.2. FORSCHUNGSFELDER UND UNTERSUCHUNGSSTRATEGIEN	34
1.2.1. <i>Forschungsstand</i>	34
1.2.2. <i>Autorenkorpora (Auswahlkriterien, Namen)</i>	41
1.2.3. <i>Forschungshypothese und Forschungsziel</i>	43
1.2.4. <i>Aktualität</i>	44
1.2.5. <i>Untersuchungsstrategien</i>	46
1.3. THEOSOPHIE ALS OKKULTES WELTERKLÄRUNGSMODELL	53
1.4. DIE THEOSOPHIE E. P. BLAVATSKAJAS (ALLGEMEINE PRÄMISSEN: ENTSTEHUNG, ALLGEMEINE GRUNDLAGEN, GEISTESGESCHICHTLICHER KONTEXT)	68
1.4.1. <i>E. P. Blavatskaja (ausgewählte biographische Stationen)</i>	68
1.4.2. <i>Grundprinzipien der theosophischen Lehre</i>	71
1.4.3. <i>Zur Unterscheidung zwischen Theosophie und Anthroposophie</i>	81
1.4.4. <i>Die anthroposophische Polemik mit der Theosophie Blavatskajas als Auseinandersetzung mit dem Osten</i>	90
II. THEOSOPHIE UND AUTOREN DES SYMBOLISMUS	95
2. THEOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE ALS KODIERUNGSMODELLE FÜR LITERARISCHE WERKE BEI A. BELYJ	97
2.1. PROBLEMSTELLUNG	97
2.2. THEOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE IM LEBEN A. BELYJS (AUSGEWÄHLTE BIOGRAPHISCHE STATIONEN)	98
2.3. THEOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE IN DEN SCHRIFTEN A. BELYJS	108
2.3.1. <i>Konstituierung und Elemente des anthroposophischen Denkmodells A. Belyjs</i>	108
2.3.2. <i>Die Auseinandersetzung mit dem Osten als Chiffre für die Polemik mit der Theosophie Blavatskajas bei A. Belyj</i>	120
2.3.3. <i>Rezeption und Wirkung von Theosophie und Anthroposophie im Prosawerk A. Belyjs (allgemeine Prämissen)</i>	121
2.4. DER ROMAN „PETERBURG“	128
2.4.1. <i>Forschungsstand</i>	128
2.4.2. <i>„Peterburg“ als Schauplatz kosmischen Kräftespiels</i>	135
2.4.3. <i>Apollon Apollonovič Ableuchov als Inspirator der östlichen Mission</i>	142
2.4.4. <i>Nikolaj Apollonovič Ableuchov als Inkarnation antichristlich-luziferischer Mächte</i>	146
2.4.4.1. <i>Intertextuelle Bezüge: A. Belyjs Mysteriendrama „Antichrist“ und „Peterburg“. „Moskva“ und „Peterburg“ (einige Parallelen).</i>	153

2.4.4.2. Der Name „Apollon“ als Indikator antichristlicher Vorstellungen	158
2.4.5. <i>Sergej Sergeevič Lichutin als Träger des Christus- Impulses</i>	162
2.4.6. <i>Sof'ja Petrovna Lichutina als ein Medium zur Vermittlung der östlichen Mission nach Rußland</i>	169
2.5. DER ROMAN „MOSKVA“	175
2.5.1. <i>Forschungsstand</i>	175
2.5.2. <i>Das theosophische Persönlichkeitsmodell und seine Integration in Belyjs Roman</i>	179
2.5.3. <i>Korobkins Mysterienweg - Transformation im Bereich des Manas</i>	181
2.5.4. <i>Mandro als Vehikel der Auseinandersetzung A. Belyjs mit der Theosophie E. P. Blavatskajas</i>	195
2.5.5. <i>Dr. Donner als Fokus anthroposophischer Geschichtskonzeptionen im Verständnis A. Belyjs</i>	201
3. THEOSOPHISCHE WELT- UND SELBSTDEKODIERUNG IM POETOLOGISCHEN SYSTEM M. A. VOLOŠINS	209
3.1. PROBLEMSTELLUNG	209
3.2. THEOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE IM LEBEN M. A. VOLOŠINS (AUSGEWÄHLTE BIOGRAPHISCHE STATIONEN)	210
3.3. THEOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE BEI M. A. VOLOŠIN	220
3.4. THEOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE IM POETOLOGISCHEN SYSTEM M. A. VOLOŠINS	232
3.4.1. <i>Einleitung</i>	232
3.4.1.1. Zum Forschungsstand	232
3.4.1.2. Die Lyrik Vološins - ein Überblick	237
3.4.2. <i>M. A. Vološins Sonettkranz „Corona astralis“</i>	247
3.4.2.1. Vorbemerkung	247
3.4.2.2. Künstlerische Weltdekodierung in „Corona astralis“	248
3.4.2.3. Zum Titel „Corona astralis“	266
3.4.2.4. Funktion des Mythos in „Corona astralis“	268
3.4.3. <i>M. A. Vološins „Lunaria“ als Spiegel theosophischer und anthroposophischer Vorstellungen</i>	274
3.4.3.1. Zum Mondmythos (allgemeine Prämissen)	274
3.4.3.2. Der „Mond“ in Theosophie und Anthroposophie	278
3.4.3.3. M. A. Vološins „Lunaria“ als Dekodierung des Mondmythos auf theosophischer und anthroposophischer Grundlage	281
3.4.3.4. „Lunaria“ als mythopoetischer Text	301
3.4.4. <i>Weitere poetische Spekulationen um Himmelskörper im Licht von Theosophie und Anthroposophie: „Saturn“ und „Solnce“</i>	310
3.4.4.1. Traditionelle Mythenbildung um die Gestirne Saturn und Sonne	310
3.4.4.2. Saturn und Sonne in theosophischer und anthroposophischer Betrachtung	313
3.4.4.3. Theosophische und anthroposophische Kodierung in M. A. Vološins Gedichten „Saturn“ und „Solnce“	316
3.4.4.4. „Saturn“ und „Solnce“ als mythopoetische Werke	324
III. THEOSOPHIE UND AUTOREN DER UNTERHALTUNGSLITERATUR	331
4. THEOSOPHIE UND GATTUNGSBESCHREIBUNG.	
V. I. KRYŽANOVSKAJA	333
4.1. PROBLEMSTELLUNG	333
4.2. V. I. KRYŽANOVSKAJA - LEBEN UND WERK (EIN ÜBERBLICK)	335

4.3. DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM THEOSOPHISCHEN WELTMODELL IN V. I. KRYŽANOVSKAJAS ROMANEN	341
4.4. THEOSOPHIE UND GATTUNGSBILDUNG. DER „OKKULTE ROMAN“ V. I. KRYŽANOVSKAJAS	365
4.4.1. <i>Vorbemerkung</i>	365
4.4.2. <i>Definitions- und Abgrenzungsversuche</i>	380
4.4.2.1. Der „okkulte Roman“ und die phantastische Literatur	380
4.4.2.2. Der „okkulte Roman“ und die „Science-fiction“	390
4.4.2.3. Der „okkulte Roman“ und die literarische Utopie	398
4.4.3. <i>Besonderheiten des „okkulten Universums“ in „Smert' planety“ und „Zakonodateli“</i>	404
4.4.3.1. Der Roman „Smert' planety“ und seine Beziehungen zur phantasti- schen Literatur und zur Science-fiction	404
4.4.3.2. Die okkulte Utopie im Roman „Zakonodateli“	412
4.4.3.3. Besonderheiten männlicher Protagonisten	426
4.4.3.4. Die Stellung der Frau im okkulten Universum	432
5. DOKUMENTATION ODER LITERARISCHE FIKTION. VS. S. SOLOV'EV'S BLAVATSKAJA-BILD	439
5.1. PROBLEMSTELLUNG	439
5.2. VSEVOLOD S. SOLOV'EV - LEBEN UND WERK (EIN ÜBERBLICK)	441
5.3. ZUR AUSEINANDERSETZUNG MIT DER THEOSOPHISCHEN PROBLEMATIK IN VS. S. SOLOV'EV'S ROMANEN	448
5.4. SOLOV'EV'S POLEMIK MIT E. P. BLAVATSKAJA IN „SOVREMENNAJA ŽRICA IZIDY“	459
5.4.1. <i>Vorbemerkung</i>	459
5.4.2. <i>„Sovremennaja žrica Izidy“</i>	462
5.4.2.1. Entstehungsgeschichte und inhaltliche Schwerpunkte	462
5.4.2.2. Zwischen Faktographie und literarischer Fiktion	468
5.4.2.3. Frauengestalten in den Romanen von Vs. S. Solov'ev	483
5.4.2.4. Solov'evs Bruch mit seinen traditionellen Weiblichkeitsentwürfen. Der Typ „Hexe“ in „Sovremennaja žrica Izidy“	493
5.4.2.5. Wechselbeziehungen zwischen Ich-Erzähler und Blavatskaja-Figur in „Sovremennaja žrica Izidy“	504
IV. FAZIT UND BIBLIOGRAPHISCHER ANHANG	521
6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	523
7. SYSTEMATISCHE BIBLIOGRAPHIE	541
7.1. BLAVATSKAJA, ELENA P.	541
7.1.1. <i>Texte</i>	541
7.1.2. <i>Russische Neuauflagen der Werke E. P. Blavatskajas</i>	544
7.1.3. <i>Sekundärliteratur</i>	545
7.2. STEINER, RUDOLF	546
7.2.1. <i>Texte</i>	546
7.2.2. <i>Sekundärliteratur</i>	547
7.3. BELYJ, ANDREJ	547
7.3.1. <i>Texte</i>	547
7.3.2. <i>Sekundärliteratur</i>	549

7.4. VOLOŠIN, MAKSIMILIAN A.	559
7.4.1. <i>Texte</i>	559
7.4.2. <i>Sekundärliteratur</i>	561
7.5. KRYŽANOVSKAJA, VERA I.	569
7.5.1. <i>Texte</i>	569
7.5.2. <i>Sekundärliteratur</i>	571
7.6. SOLOV'EV, VSEVOLOD S.	572
7.6.1. <i>Texte</i>	572
7.6.2. <i>Sekundärliteratur</i>	574
7.7. THEOSOPHIE (ALLGEMEIN)	576
7.7.1. <i>Theosophische Literatur</i>	576
7.7.2. <i>Kritische Literatur</i>	582
7.8. ANTHROPOSOPHIE (ALLGEMEIN)	585
7.9. THEOSOPHIE, ANTHROPOSOPHIE, OKKULTISMUS UND RUBLAND	589
7.10. SYMBOLISMUS IN RUBLAND	595
7.11. LITERATUR ZU THEORIE UND METHODE	599
VERZEICHNIS DER VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN	615
NAMENS- UND PERSONENREGISTER	617

I.

Theoretische und
kulturgeschichtliche
Einführung

1. Theoretische und kulturhistorische Einführung

1.4. Die Theosophie E. P. Blavatskajas (allgemeine Prämissen: Entstehung, allgemeine Grundlagen, geistesgeschichtlicher Kontext)

1.4.2. *Grundprinzipien der theosophischen Lehre*

Der Begriff „Theosophie“ ist historisch bereits auf unterschiedliche Weise definiert worden. Blavatskajas Theosophie ist dabei nicht zu verwechseln mit der auch unter dieser Bezeichnung subsumierten abendländisch-christlichen Theosophie (= Gottesweisheit), die davon ausgeht, daß es ein höheres Wissen um Gott und das Göttliche durch unmittelbares Erkennen und Erleben, durch direktes Schauen geben kann. Blavatskaja schuf unter dem Begriff „Theosophie“ ein eigenes Weltdeutungssystem, das teilweise allerdings schon darum bemüht war, Aspekte der „traditionellen Theosophie“ in das ihrige zu integrieren.

Man kann davon ausgehen, daß es sich bei der **THEOSOPHIE BLAVATSKAJAS**, um welche es in der folgenden Untersuchung gehen soll, um ein relativ eigenständiges Modell handelt, das allerdings auf ein breit gefächertes Spektrum geistiger Quellen verweisen kann. Neben dem Neuplatonismus stehen Kabbala, Gnosis, Hinduismus, Buddhismus, Überlieferungen antiker Mysterienkulte, Pythagoreismus, französischer Okkultismus und auf freimaurerischen Ideen basierende Konzepte Pate, wobei den östlichen Denkkonzepten eine zentrale Stellung zukommt. Dennoch kann man die Theosophie als ein in sich geschlossenes Modell betrachten, das sich von weiteren die russische und europäische Geistesgeschichte prägenden Modellen, wie dem französischen Okkultismus, dem Spiritismus und der sich später aus der Theosophie entwickelnden Anthroposophie Rudolf Steiners deutlich abgrenzen läßt.

Ausgangsgrundlage des facettenreichen theosophischen Konzepts bilden die Arbeiten der Russin E. P. Blavatskaja „*Isis Unveiled*“ (1877) und „*The Secret Doctrine*“ (1888). Hier wurden Grundlagen eines Welterklärungsmodells geschaffen, das Vertreter des europäischen und amerikanischen geistigen Lebens für eine bestimmte Zeit faszinierte und beeinflusste und es teilweise auch heute noch tut.

Blavatskajas theoretische Arbeiten sind eng mit der theosophischen Bewegung verbunden, an deren Anfang die erste „Theosophische Gesellschaft“ steht. Die theosophische „Muttersgesellschaft“ wurde 1875 in New York gegründet. Mit deren Schaffung verbanden sich konkrete praktische Ziele:

1.) Die Bildung eines Kerns einer allgemeinen Bruderschaft der Menschheit, ohne Ansehen von Rasse, Glaube, Geschlecht, Kaste oder Hautfarbe.

2.) Propagierung des vergleichenden Studiums von Religion, Philosophie und Wissenschaft, wobei man es sich zur Aufgabe macht, das „ursprüngliche, wahre“ Wissen der Menschheit zu reaktivieren, das in einer Synthese von Religion, Philosophie und Wissenschaft gipfeln müsse. Das Urwissen sei in Vorzeiten für alle Menschen zugänglich und einheitlich gewesen und sei im Laufe der Jahrhunderte durch Atomisierung und Zerstückelung von Denken und Gesellschaft für immer verschüttet worden. Am unverfälschtesten bewahrt hätten die alten Überlieferungen die östlichen philosophischen und Glaubenssysteme, wie Buddhismus, Hinduismus und Brahmanismus.

3.) Erforschung ungeklärter Naturgesetze und verborgener Kräfte im Menschen.

Um die „Theosophische Gesellschaft“ populär zumachen, trug Blavatskaja ihre Auffassungen auch in zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen vor.¹ Die theoretischen Postulate werden oft von konkreten praktischen Stellungnahmen zu den verschiedensten Themen ergänzt. Ihr Interesse konzentriert sich dabei durchaus nicht ausschließlich auf die okkulte Thematik. Sie nimmt Stellung zur Frauenemanzipation, setzt sich für den Tierschutz ein und wird Vordenkerin später populärer ökologischer Fragen. Engagiert kritisiert sie den britischen Kolonialismus, der die einheimische indische Bevölkerung als Menschen zweiter Klasse behandelte. Dadurch schuf sie sich unter den Kolonialherren nicht wenig Feinde. Auch die nationale Problematik bewegte sie. Dabei präsentiert sie sich als russische Patriotin, die ihre Heimat vor Angriffen in Schutz nimmt, die bereits im 19. Jahrhundert in Rußland einen Feind sahen.²

Über die Entstehung und Entwicklung der theosophischen Aktivitäten im Zusammenhang mit der „Theosophischen Gesellschaft“ existiert eine kaum überschaubare Fülle an Literatur.³ Es sei deshalb hier auf diesen Umstand verwiesen, ohne den Versuch zu unternehmen, ins Detail zu gehen.

Im Hinblick auf die Institutionalisierung der Theosophie sei lediglich noch angemerkt, daß nach dem Tode Blavatskajas im Jahre 1891 Annie Besant (1847-1933) deren Nachfolge antritt und schließlich Präsidentin der „Theosophischen Gesellschaft“ (Adyar) wird. Nach

¹ Die vollständigste Sammlung der Blavatskaja-Schriften enthält die von Boris de Zirkoff editierte englische Ausgabe: Collected Writings. Vol. I-XIV (Vol. XV - Cumulative Index). Wheaton - Madras - London 1985.

Zahlreiche dieser Aufsätze werden zur Zeit auch in russischer Sprache neu aufgelegt. Vgl. u. a.: Blavatskaja, E. P.: Karma sud'by. M. 1996; dies.: Skrižali karmy. M. 1995; dies.: Izbrannye stat'i. č. I u. II. M. 1994-1996; dies.: Novyj panarion. M. 1994.

² Die ausländische Presse warf Rußland schon damals vor, unzivilisiert und grausam zu sein. Blavatskaja relativiert diese Anschauungen durch Hinweise auf die Grausamkeiten in den angelsächsischen Kolonien.

³ Siehe dazu im bibliographischen Anhang unter der Überschrift: allgemeine Schriften zur Theosophie E. P. Blavatskajas.

dem Tode Blavatskajas führen Kompetenzstreitigkeiten innerhalb der Gesellschaft rasch zu Abspaltungen. Bis heute existieren eine Reihe von „Theosophischen Gesellschaften“: „Adyar“, „Point-Loma-Covina“, „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“, „Tempel der Menschheit“, „Arbeitskreis Unterlegenthardt“. In Deutschland ist, zum Beispiel, der Theosoph Frank Reitemeyer um die Wiedererschaffung eines „Theosophischen Centralarchivs“ bemüht, das zu einer soliden Basis für spätere Forschungen zur Geschichte der Theosophie, vor allem in den Kriegsjahren, werden soll.

Obwohl auch die „Russische Theosophische Gesellschaft“ zahlreiche Aktivitäten entwickelte, blieb doch das Wirkungspotential deutlich hinter dem geistigen Impuls zurück, der von Blavatskajas Schriften ausging. Deshalb soll die theoretische Dimension der Theosophie an dieser Stelle etwas genauer betrachtet werden.

Philosophische Grundlage des theosophischen Denkens ist ein radikaler Monismus, der davon ausgeht, daß die Wirklichkeit einheitlich und von einerlei Grundbeschaffenheit sei. Die Theosophie Blavatskajas ist in diesem Sinne besonders darauf ausgerichtet, alle Gegensätze zu überwinden, bzw. sie als zwei Seiten der im Grunde selben Erscheinung anzusehen. So werden Differenzen, zum Beispiel zwischen Leib und Seele, Gut und Böse, Stoff und Geist oder auch Welt und Gott durch die Vorstellung eines einzigen Prinzips der Wirklichkeit relativiert, ihre gegensätzliche Bedingtheit hervorgehoben. Aus diesen Vorstellungen wird auch der enge Bezug zur neuplatonischen Philosophie deutlich, die unter anderem davon ausging, daß die gesamte Menschheit eine innere Einheit bildet. Denkvoraussetzung ist hier die, auch die russische Religionsphilosophie des 19. Jahrhunderts stark prägende Vorstellung, von der All-Einheit.

Der Idee der All-Einheit liegt die Annahme zugrunde, daß alle die Welt bildenden Bestandteile in unauflöslicher Wechselbeziehung zueinander existieren und sich gegenseitig beeinflussen. Die Elemente der Einheit entsprechen einander und zugleich dem Ganzen. Es handelt sich aber nicht um ein monolithes Gebilde, sondern man sucht die Einheit in der Vielheit. Die Weltentwicklung wird dabei grundsätzlich als Herausfall aus der Einheit mit Gott verstanden, die allerdings potentiell fortbesteht und die wiederhergestellt werden müsse. Die Lehre von der All-Einheit prägte vor allem das östliche Denken, was in den *Upanishaden*, dem Brahmanismus, dem Buddhismus und in China, z. B.: im Denken von Lao-tse evident wird. Aber auch in den westlichen Philosophien war der All-Einheits-Gedanke ein für bestimmte Geistesepochen prägendes Thema.⁴ Die Theosophie Blavatskajas basiert allerdings

⁴ Der All-Einheits-Gedanke war im Westen Bestandteil des Denkens, angefangen bei Platon, Aristoteles, Plotin, Sokrates und Proklos, spielte in der Patristik eine Rolle und wurde über Denker wie Nikolaus von Kues, Gottfried W. Leibniz, Benedictus de Spinoza bis hin zum deutschen Idealismus überliefert (Georg

vor allem auf den östlichen Vorgaben des All-Einheits-Gedankens. Dieser durchdringt alle Bereiche der theosophischen Doktrin, bestimmt deren Vorstellungen vom Metaphysischen, Göttlichen, ebenso wie vom Materiellen.

„Der göttliche Geist entstammt gleich den anderen, metaphysischen Prinzipien der reinen Natur des EINEN. Alle diese Prinzipien - Einheit, Zeit, Raum, Bewegung, Polarität - sind von Anbeginn an von dem EINEN umschlossen, ...“⁵

„Hier unten im Bereich der Manifestation drückt sich die Einheit als ein dynamisches Gleichgewicht und als eine sich ständig verändernde Wechselbeziehung zwischen ungleichen Teilen aus, die in dem Prozeß von Veränderung und Wachstum auch Harmonie und Ganzheit bewahrt.“⁶

Grundprinzip der geoffenbarten Welt ist dabei allerdings die Polarität, die in die höhere Einheit mündet, aber in der Materie die Unterschiede hervorbringt, die Voraussetzung für deren Existenz und Möglichkeit zur Erkenntnis sind.

Ein repräsentatives Beispiel für die theosophische All-Einheits-Theorie ist deren Vorstellung vom Raum. Der manifeste Raum, der vielgestaltig sein kann, abhängig vom Bewußtsein des Betrachters, fungiert als „Spiegelung“ des ursprünglichen einen, allumfassenden, dunklen Raumes, der all-ein ist und alles umfaßt und in sich enthält.

„Die östliche Philosophie und die Theosophie vertreten die Auffassung, daß der allumfassende Raum sozusagen einen Schatten auswirft, um unsere Welt von Zeit und Raum zu formen. Die Mannigfaltigkeit des Raumes, die wir wahrnehmen, ist von diesem universalem Raum abgeleitet und reflektiert ihn. In der Geheimlehre wird er als der dunkle Raum symbolisiert, nicht als der helle Raum der manifesten Welt, sondern als die geheimnisvolle Tiefe, aus der sich letztere erhebt. Diese dunkle Grundsubstanz ist mit unserem unterbewußten Denken verglichen worden, aus dem das Licht unseres Wachbewußtseins zutage tritt.“⁷

Die Grundprinzipien theosophischen Denkens bedingen auch bestimmte Methoden philosophischen Reflektierens. Bestimmend ist hier der Vergleich. Es werden weniger die manifesten Differenzen zwischen den Dingen bzw. den Erscheinungen der Welt beschrieben, als vielmehr deren Übereinstimmungen. Entscheidend ist es, Analogien festzustellen, die es in Geschichte, Philosophie und Religion aufzudecken gilt.⁸

Auf diesen Ideen wird die theosophische These aufgebaut, daß in allen Religionen und Mythen der Völker der Welt jeweils ein innerer Wahrheitskern verborgen sei, der mit allen anderen übereinstimme. Blavatskajas Theosophie propagiert nicht nur die Verbundenheit der

W. F. Hegel, Friedrich W. Schelling, Johann G. Fichte). Allerdings wurde er im Westen vor allem im Zuge der seit der Aufklärung einsetzenden Metaphysik-Kritik immer weiter zurückgedrängt.

⁵ Nicholson, Sh.: Uralte Weisheit - moderne Erkenntnis. Kassel 1989, S. 123.

⁶ Ebenda, S. 91.

⁷ Ebenda, S. 59-60.

⁸ Die Geisteswissenschaft verhielt sich zur Methode der Analogie lange Zeit distanziert. Diese Einstellung bildete sich bereits im 19. Jahrhundert heraus und kollidierte mit dem okkulten Denken, das diese Methode immer favorisiert hat (siehe 1.2).

Menschen miteinander, sondern auch der Menschen mit anderen Lebewesen der Tier- und Pflanzenwelt.

Blavatskaja hoffte, mit ihrem System nicht nur religiöse und philosophische Konzeptionen revolutionieren zu können, sondern auch einen Beitrag zu leisten zur Überwindung des Mechanismus in den Naturwissenschaften und zur Schließung der Kluft zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Denn auch natürliche Phänomene wie Kraft, Energie, Magnetismus, Elektrizität u. a. werden als teilweise Offenbarungen einer Art Weltseele verstanden:

„... it is in the denial of the boundless and endless Entity, possessor of that invisible will which we for lack of a better term call God.“⁹

In diesem Zusammenhang sei auf den Gottesbegriff der Theosophie verwiesen. Dieser weicht von traditionell westlich geprägten Vorstellungen ab. Einen persönlichen Gott kennt die Theosophie nicht, wohl aber ein als Urquelle bzw. Urflamme bezeichnetes Grundprinzip, aus dem das gesamte Weltall entsprang.

„Wir können die UR-EINHEIT auch GOTT nennen, obwohl dieser erhabenste Begriff vielen Deutungen unterliegt. Der Mensch kann wegen seines göttlichen Ursprungs GOTT erahnen lernen.“¹⁰

Der Gottesbegriff der Theosophie läßt sich am ehesten mit dem hinduistischen Brahman vergleichen, dem:

„... unpersönlichen, obersten und unerkennbaren Prinzip des Universums, aus dessen Existenz alles emaniert und in die alles zurückkehrt, das unpersönlich, immateriell, ewig, anfang- und endlos ist.“¹¹

Der theosophische Gottesbegriff ist nicht anthropomorph, jedoch kann sich Göttliches auf den unterschiedlichsten Ebenen einer hierarchisch strukturierten Welt schließlich auch im Menschen offenbaren. Nach theosophischer Vorstellung agieren in den für unser natürliches Auge noch verborgenen Welten bzw. Ebenen Wesen mit einem dem unseren weit überlegenen Grad an Erkenntnisfähigkeit. Jeder Mensch sei prinzipiell dazu in der Lage, durch Entwicklung der in ihm noch verborgenen geistigen Kräfte und Fähigkeiten in dieser Hierarchie aufzusteigen. Den aussichtsreichsten Weg dahin sieht Blavatskaja in einer stufenweisen Einweihung in die Naturgeheimnisse, wie sie in der Antike angeblich in den verschiedenen Mysteriensschulen (z. B.: Eleusinische Mysterien, Orphische Mysterien) praktiziert wurde und die man als Initiation bezeichnet. Der diesen Weg beschreitende Schüler bedarf in der Regel eines geistigen Führers. Auf den höheren Ebenen existieren bereits aufgestiegene Meister, die die Lehrerschaft gern übernehmen. Zu ihnen gehören

⁹ Blavatsky, H. P. : Isis Unveiled. Vol. I (ed. by B. Zirkoff). Wheaton - Madras - London 1972, S. 61. Dt. Übers.: „... es liegt an der Verleugnung des grenzenlosen und endlosen Wesens, des Besitzers des unsichtbaren Willens, welches wir nur aufgrund des Fehlens einer besseren Bezeichnung Gott nennen.“

¹⁰ Flemming, B.: Das theosophische Weltbild. Bd. I. München 1993, S. 233.

¹¹ Blavatsky, H. P.: Lexikon der Geheimlehren (hrsg. von H. Knoblauch). Hannover 1997, S. 98.

Krishna, Buddha, und auch Jesus Christus, die alle Eingeweihte des Sonnenmysteriums seien. Um diese Vorstellungen für die breite Öffentlichkeit anschaulicher zu machen, entwarf Blavatskaja zwei aufgestiegene Meister (Adepten) Koot Humi (K. H.) und den Meister Morya (M. M.)¹², die ihr nun angeblich all das für die Menschheit in ihrer gegenwärtigen Entwicklungsphase notwendig werdende Wissen mitteilten.

Eine Schlüsselposition hat hier die Vorstellung von der „Großen Weißen Bruderschaft“ inne, in die nach und nach alle „Aufgestiegenen“ integriert würden. Aufnahmebedingung wären hier ein hoher geistig-spiritueller und ethischer Entwicklungsstand. Die „Weiße Bruderschaft“ lenkt, laut Theosophie, die Geschicke der Menschheit aus dem Verborgenen, verstehe sich dabei weniger als indoktrinierend, denn als helfend und lehrend. Hier wird die didaktische Intention der theosophischen Lehre besonders deutlich. Das irdische Sein wird als eine Art Schule verstanden, wo jeder die Möglichkeit habe, seine Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Dies müsse sich keineswegs in nur einem einzigen Erdenleben vollziehen. Bestandteil der theosophischen Lehre sind Vorstellungen von Reinkarnation¹³, die jedem so viele Leben beschert, wie nötig seien, um angesammeltes negatives Karma¹⁴ zu tilgen.

Bestraft werde der Mensch für Verfehlungen nicht von außen, sondern durch einen von ihm selbst geschaffenen Schicksalszusammenhang, der ihn zwingt, die Vergeltung für böse Taten zu ertragen. Ausgehend davon präsentiert sich das theosophische System auch von einem radikalen Selbsterlösungsglauben dominiert.

Neben der Idee der hierarchischen Strukturierung der Welt beinhaltet die Theosophie vor allem Vorstellungen von Zyklizität und Periodizität der Weltentwicklung. Die Theosophie hat den Anspruch „ALLES“, die gesamte kosmische und menschliche Evolution zu erklären, und damit ein universales und immer gültiges Welterklärungssystem zu schaffen, das in sich schlüssig wäre und Spekulationen ausschliesse. Dabei ordnet sich Blavatskajas Theosophie in die Ausarbeitung von historischen Kreislaufkonzepten ein. Neben vor allem auf östlichen Philosophien und Religionssystemen aufgebauten Vorstellungen nutzt die Theosophie hier auch Ideen der zeitgenössischen Naturwissenschaft, wollte damit quasi die alten Überlieferungen durch aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse stützen und damit argumentativ in die Moderne eintreten.

Blavatskajas Kosmogonie geht von zyklischen Entwicklungsphasen des Weltalls aus. Dabei gelange dieses in bestimmten Zeitabschnitten zu einer Expansion, verstanden als ein in

¹² In ihren Schriften finden sich oft nur die Abkürzungen für diese Namen.

¹³ Reinkarnation: lat. "wieder ins Fleisch heben". Damit ist die Idee der Wiedergeburt einer Seele gemeint.

¹⁴ Laut theosophischer Vorstellung Auswirkungen von Handlungen vergangener Leben auf das Gegenwärtige.

Erscheinung treten verschiedener Emanationen des Göttlichen, die von den höchsten geistigen Wesenheiten angefangen bis hin zur tiefsten Materie (eben den Mineralien) unsere Welt bilden (Tag des Brahma). Je weiter die Expansion fortschreite, um so mehr entferne sich alles vom göttlichen Ursprung bis hin zum Erreichen des sogenannten Kali-Yuga (eisernes Zeitalter), in dem absoluter Materialismus, Chaos und Tod herrschen. Es entspricht übrigens nach theosophischer Vorstellung dem gegenwärtigen Zustand des Weltalls. Danach erfolge das Zusammenziehen bis hin zur Verschmelzung mit dem göttlichen Prinzip (Nacht des Brahma). Tage und Nächte des Brahma wechseln einander ab, wobei im in zyklische Kreisläufe gestaffeltem Geschehen vor allem die Siebenzahl eine große Rolle spielt.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das theosophische System auch der Entstehung und Evolution der unterschiedlichen Planeten und anderer Himmelskörper (Sonne, Mond), die unser Sonnensystem prägen. Facetten des antiken Sonnenkultes spielen im theosophischen System der Blavatskaja eine entscheidende Rolle. Nach ihren Vorgaben ist der solare Logos die für unser Sonnensystem in seiner gegenwärtigen Phase entscheidende geistige Wesenheit. Allerdings emaniert dieser mit sieben weiteren planetaren Logoi aus dem kosmischen bzw. universalen Logos. Traditionelle Vorstellungen vom Göttlichen integriert Blavatskaja hier in ihr System, indem sie die Logoi jeweils als Dreieinigkeiten darstellt. So wirkt der solare Logos durch seine drei Aspekte: Shiva, Vishnu und Brahma, die etwa dem Konzept einer Trinität von Vater, Sohn und Geist entsprechen.

Die Planeten werden als lebendige Wesenheiten betrachtet, die sich ebenfalls mehrfach verkörpern. Die Erde habe sich dabei auch schon auf verschiedene Weise inkarniert. Während jeder Inkarnation durchlaufe dann der Planet sieben Runden, d. h., er bringe sieben verschiedene Entwicklungsstufen hinter sich. Nach Erreichen der letzten erfolge ein qualitativer Sprung und eine neue Planeteninkarnation findet statt. Detaillierte Erklärungen hierzu erfolgen in den einzelnen, russischen Schriftstellern gewidmeten Kapiteln, die diese Vorstellungen in ihr poetisches System integrierten.

An die theosophische Kosmogonie schließt sich eine ebenso detailliert entworfene Anthropogenie an.

Auch die Anthropogenie der Theosophie geht von einem Abstieg des Menschen in die Materie und einem anschließend wieder erfolgenden Aufstieg zum Göttlichen hin aus. Dabei muß die ebenfalls aus sieben Prinzipien zusammengesetzte menschliche Persönlichkeit vor allem die beiden obersten Prinzipien (Atma und Buddhi) erkennen und entwickeln, um die Erkenntnis der Identität seiner Wesenheit mit der höchsten göttlichen Einheit zu erreichen.¹⁵

¹⁵ Vgl. auch: Schema 1

Da dies nicht in einem Erdenleben geschehen kann, schreite der Mensch von Inkarnation zu Inkarnation fort, um sich weiterzuentwickeln.

Der Mensch hat insgesamt im theosophischen Modell eine zentrale Stellung inne, da er das einzige Lebewesen repräsentiere, das aus eigener Kraft dazu in der Lage sei, sich mit dem solaren Logos und damit mit dem kosmischen Logos zu verbinden.

Zu den einzelnen Entwicklungspotenzen des Menschen wird ebenfalls in den dafür vorgesehenen Arbeiten zur russischen Literatur berichtet.

Es existiert kaum ein Bereich, den die theosophische Doktrin nicht wenigstens erwähnte und in ihre Überlegungen einbezog. So werden auch einzelne Aussagen zu den Aufgaben der Kunst gemacht, die als Suche nach dem göttlichen Urbild im platonischen Sinn verstanden wird. Harmonie und Schönheit sind Kriterien für die Bewertung künstlerischen Schaffens. Meines Erachtens nach ist das Kunstideal der Theosophie stark an klassizistischen Vorstellungen orientiert. Die Theosophie entwickelte allerdings keine eigene Kunsttheorie, wie es die Anthroposophie später tat und sogar praktisch ausführte (siehe Steiners Eurythmie-Schulen). Das Kunstideal der Theosophie war es nicht, das Künstler und Literaten an ihr faszinierte. Denn diese überwand ja gerade mit theosophischer Hilfe traditionelle Kunstideale, um innovativ zu wirken und neue Formen mit neuen Inhalten zu verbinden.

Wichtig ist es, noch darauf zu verweisen, daß die Theosophie außer über eine theoretische auch über eine praktische Dimension verfügt, wie es insgesamt für okkulte Weltmodelle typisch ist. Ihre Anhänger sollen die Welt nicht nur deutend erfassen, sondern sich ihrer vor allem durch Handeln nähern. So impliziert die Theosophie den sogenannten „Einweihungsweg“. Dabei geht sie von der Option aus, daß jeder Mensch über in sich verborgene geistige Kräfte und Fähigkeiten verfüge, deren Entwicklung ihm tiefere Einsichten in die noch nicht entdeckten Naturgeheimnisse geben könnte. Den aussichtsreichsten Weg dahin sieht Blavatskaja in einer stufenweisen Einweihung, wie sie in der Antike in verschiedenen Mysterienschulen zelebriert wurde und die mit praktischen Leibesübungen und dem Erwerb von Erfahrungswissen verbunden war. Der diesen Weg Beschreitende bedarf dann in der Regel des spirituellen Führers.

Die praktische Seite der Theosophie sieht für die Initiation verschiedene Reinigungsrituale, vegetarische Nahrung, Meditation u. a. vor. Ziel ist vor allem die moralische Läuterung, die allein es ermögliche, Magie auszuüben. Diese stellt für Blavatskaja eine Art praktische okkulte Wissenschaft dar. Magie soll allerdings nur der moralisch Reine ausüben, sonst werde es zur Schwarzmagie und der Magier erleide neben dem Unglück, das er anderen zufüge, selber Schaden an Körper und Seele. Theosophie, die sich als Wissenschaftsäquivalent sah,

wollte hiermit die Möglichkeit einer empirischen „Überprüfung“ des theoretischen Wissens offerieren.

Die Theosophie vertritt also das für okkulte Weltmodelle typische Konzept von theoretischer Erkenntnis und praktischer Erfahrung. Die Spekulationen um die andere Welt sollen durch direktes Schauen und vorsichtige Manipulation und Transformation ergänzt werden.

An dieser Stelle erachte ich es für notwendig, noch einzugehen auf die besondere Art und Weise, wie theosophisches Denken in Blavatskajas Hauptwerken „*Isis Unveiled*“ und „*The Secret Doctrine*“ präsentiert wurde. Die Texte sind mitunter nicht gleich verständlich, was oft zu dem Vorwurf führte, die Theosophin habe sich nicht klar artikulieren können. Einzelne Aufsätze zu bestimmten Themen in Zeitschriften aber, oder andere Bücher, wie z. B. der „*Key to Theosophy*“ (1889) zeigen, daß Blavatskaja sich zu bestimmten Themen sehr wohl deutlich äußern konnte. In den beiden erstgenannten Büchern aber geht es nicht nur um eine Deskription bestimmter abgegrenzter Themenbereiche, sondern im theosophischen Verständnis um Präsentation von sogenanntem „Urwissen“, welches Jahrhunderte angeblich geheim gehalten wurde und nun erstmals wieder der Menschheit zugänglich gemacht werde. Die Darbietung solch brisanten Wissens verlange indes eben auch eine besondere Form. So erscheint es manchmal, als ob bestimmte Abschnitte oder Behauptungen zusammenhangslos aneinandergereiht worden seien.

Blavatskaja selbst beharrte darauf, daß man ihre Schriften vor allem intuitiv erfassen müsse und daß die Erkenntnis mit fortschreitender okkultur Schulung zunehmen werde.

Meines Erachtens nach verwendet Blavatskaja hier ein in der buddhistischen Lehrpraxis gebräuchliches Kommunikationssystem. In östlichen religiösen Schulungssystemen, zum Beispiel im Buddhismus, wird dem Schüler nicht sofort die gesamte Information mitgeteilt, wie es für unser westliches System charakteristisch ist und die der Auszubildende sich dann möglichst lückenlos anzueignen hat. In der östlichen Praxis übermittelt man: Information - Leerstelle - Information. Die Schüler sind dazu aufgerufen über die Lösungen zu meditieren, sich immer wieder in einzelne Fragen zu vertiefen, das Problem von allen möglichen Seiten her nach Lösungsmöglichkeiten abzuklopfen. Intuition und Verstand sollen gleichermaßen geschult werden.

Hierin mag allerdings auch der besondere Reiz für die russischen Schriftsteller gelegen haben, die die Theosophie vor allem noch direkt aus den Werken Blavatskajas rezipierten. Später schwoll die theosophische Literatur an und es existiert inzwischen eine kaum überschaubare Anzahl von Erklärungen der „Geheimlehre“, so daß heute oftmals die Information nunmehr sekundär aufgenommen wird.